## Schlessche Berichte

von

## Gelehrten Sachen

aufs Jahr 1764. No. 17.

## Mondtags den 8 October.

er Sieg der Natur über die Schwärsmerey, oder die Abentheuer des Don Sylvio von Nosalva, eine Geschichte worinn alles Wunderbare natürlich zusgeht. Zwey Theile, Ulm, 1764, bey Albr. Friedr. Bartholomäi, in 8. 1 Alph. 17 Bogen.

Denjenigen, welche Geschmack an Don Quis chote finden, wird Don Sylvio von Rosalva acfallen. Die Situationen in diesem Roman nehmen fich gang befonders aus, fie zeugen von dem groffen Genie des Verfaffere der Enmpas thien. Daf es Wieland fen, fan man aus G. 186, 212, 215, ic. schließen. Unter allen Chas rafteren, bes Don Sylvio ausgenommen, ift Dedrillo der vollkommenste. Er ift der Sancho Panfa Des Cervantes, nur einige Grade verfeinert. Pedrillo, der ein Gedächtniß wie ein Elephant hat, ift fo schnafisch, naif und drolligt, als irgend ein Diener auf der Welt senn fan. Cein Reichthum von Spruchwortern, Gens tengen, Erzehlungen und Schlußen ift uners schöpflich. Denn Schlüße kan er so flink mas then, als irgend ein Baccalaurens, der fieben Jahr die Logif ftudirt hat, daß es nicht mit ihm auszufommen ift. Erempel bavon findet man

C. 172. f. ingleichen C. 143. entweber ift ber grune Zwerg ein Zahnstocher ic. Pedrilla dachs te andere ben Racht, und andere an einem ichos nen Sommertage; anders in einem Walde, und anders auf frenen Felde: anders in einent Froschgraben, und anders nach einem guten Krublinck. Er war hierinn ein andrer Seneca. und der gange Unterschied zwischen ihm und einem Philosophen lag blog darinn, daß er sich keine Muhe gab seine Widersprüche in einent Zusammenhang zu raisonniren. Man muß ihm gewogen fenn. Einige Schönheiten die= fes Romans werden nur Gelehrte einsehen, das hin gehört S. 82. Der Donna Mergelina Aus gen waren fo rund und standen so weit aus dent Roufe hervor, daß das Benwort, welches Hoz mer der Juno ju geben pflegt, ausbrücklich für fie gemacht zu fenn schien. G. 83. Die Natu: der Benus Kallipngos, die Donna Laura wird S. 217 des minorum gentium genennt. Das fomische zu erhöhen hat h. W. in einigen Stellen wunderliche Begriffe der alten Philosophen angebracht, als S. 108. der Theil der Seele, welchem der gottliche Plato seinen Sit zwischen der Bruft und dem Zwerchfell anges wiesen hat. Die Stelle G. 12. f. von Entstes

hung des Aberglaubens ist eine frene Nachahsmung des Lucrer. Lib. IV. Db der Vorschlag durch lustige Bücher die Gemüther einer Nastion auszuheitern Benfall sinden wird, muß die Zeit lehren. In dem Nachberichte, welcher hier die Stelle der Vorrede eingenommen, giebt der Herausgeber Nachricht von den Wirfunsgen, die Don Sylvio von Nosalva ben Ihm, seiner Frauen z. hervorgebracht; ieder Leser von Geschmack wird die nemlichen Wirfungen ersahren. Das bengefügte Urtheil eines ansgesehenen Geistlichen enthält eine Upologie vor die künstigen Ungriffe, die auf dieses Wert von frommen Seelen könten gethan werden.

Rostet in Wilh, Gottl. Korns Buchhand=

lung 1 Athle.

Ibhandlung über die Religionsduls dung, aus dem Französischen des zerrn von Voltaire übersetzt, und mit einigen Unmerkungen begleitet. Leipzig, bey Caspar Fritsch, 1764, in 8. 15 Bogen.

Ein Buch von Voltaire von der Tolerang, darinn muffen gewiß sonderbare Sachen vortommen! Eine sehr merkwärdige Begeben= beit zu Loulouse mit Johann Calas, welche aleich Anfangs nach ihren Hauptumständen erzählet wird, hat Gelegenheit zu diefer Abhand= Iung gegeben. Gine Begebenheit, darüber auch derjenige, welcher nur den kleinsten Untheil von menschlichen Empfindungen hat, erzittern muß. Bon diefer Erzehlung niacht er einen natürlichen Uebergang zu einem sehr lebhaften Bemählde von den Graufamkeiten gegen die so genanten Retzer in Frankreich im 16ten Jahrhunderte. Er behauptet hierauf, daß die Tolerang nie einen burgerlichen Rrieg erregt; die Intolerang hingegen die Erde mit Blut und Leichen bedeckt habe. In dem Rapitel von den Märinrern giebt er fich Muhe zu zeigen, daß die Momer die ersten Christen nicht wegen ihrer Religion, fondern weil fie Unffatige gegen Die Obrigfeit waren, wegen gewisser anderer

Umftanbe, die und iest unbefant find, verfolat und hingerichtet. Er mußte biefes fagen ; benn er hatte im Vorhergehenden angenommen, baß die Romer die Tolerang gegen iede Religion ges Die Geschichte vom Ignatius, Polycar= pus, laurentius, halt er vor Fabeln. Durchs gehends zeigt er fid, als einen Scoptifer, wenn er auf die Geschichte der ersten Christen kommt. Die Rachrichten von den sieben christlichen Jungfrauen zu Ancyra, von dem heil. Romas nus, von der heil. Felicitas, rechnet er unter die Legenden. Wie würden die Acta Martyrum aussehen, wenn S. v. Voltaire eine Ausgabe davon besorgen sollte? Und seine Unmerkun= gen dazu = = die würden wohl wenig Inquis sitionsrichter lesen. Es ist nicht zu leugnen, daß auffer den vielen unrichtigen Saten, wels che nur fur lefer find, die eine unerschütterte Gewisheit ihrer Religion besitzen, auch vortrefs liche Wahrheiren vortonimen, besonders wenn er von der Michtdulbung rebet. S. 102.f. Es ware zu wunschen, daß seine Grunde ben denjes nigen, vor welche er eigentlich geschrieben, einen Endruck machten; allein wenn sie jo lange Zeit, als Rewtons Demonstrationen, nemlich 60 Jahr erfordern follten, um eingesehen zu werden; so mochten wohl die iettlebenden ars men Protestanten in denen Ländern wo sie vers folgt werden, meist ihr leben unter Granfams feiten verseuften In den Anmerkungen hat er zuweilen Materien berührt, die eigentlich feine genaue Verbindung mit dem abgehandels ten Gegenstande haben, dahin gehört das Vers zeichniß von den Mennungen der Kirchenväter von der Materialität der Geelc, vom Gehickfal. Die lange Unmerkung S. 118=24, worinn die Einwürfe Wolfens, Tindals, Tolands, Schaftsburn, Bolingbrote, wider die Bucher Musis gehäuft sind, zeigen von der Absicht des H. v. Voltaire. Dahin fan man auch die vorgegebenen Widersprüche rechnen vom Mofes und Ezechiel S. 149 f. ingleichen Paulus und Jacobus die fcon oft von den Feinden der ge= offenbarten Religion bis zum Etel find vorge-

bracht und eben fo oft find wiberlegt worben. Wenn man die Unmerfung G. 148 liefet, follte man bennahe glauben, daß V. sich vorgesett hat, auch über das zu urtheilen, wovon er feine Rentuif hat; denn dahin muß man wohl den fomischen Ausspruch über die hebraische Spras Wollen unsere Leser wissen, vor the rethnen. was V. die hebraische Sprache halt? vor eine Gemische von der phonizischen, eanptischen, sp= rischen und arabischen, und dieses alte Gemische hat sich, nach seinem Urtheil, heut zu Tage wieder gar sehr verändert. Hierauf folgt eine Machricht von den Eigenschaften dieser Sprache in nuce, aus welcher bebraischen Grammatik aber dieselbe genommen worden, das mird wohl eine nnauflösliche Schwierigkeit bleiben, aus keiner gedruckten doch wohl nicht. D. v. V. fagt une, in der hebraischen Sprache habe iedes idverbium zwanzia verschiedene Bedeutungen ic. Der Schling heißt: furz das he: bråifche ist gegen das griechische, was die Sprache eines Vauern gegen die Sprache eines groß fen Gelehrten ist. Das ist noch ein ziemlich gnäs diges Urtheil über eine Sache, die man nicht Bir wünschten wohl die Mine gese= hen zu haben, da H.v. V. sich bis auf die Kris tik der alten Vaurensprache herunter gelassen Die Vergleichung des Sokrates mit Christo S. 169 f. ist so wie man sie von einem V erwarten konte. Das Schreiben an den Jes suiten le Teliier von einem Kirchendiener S. 182. ift eine fehr bittere Satnre; es enthalt Borfdlage, wie man die Hugenotten in Frank≤ reich am bequemften ausrotten fan. Der Sab 6. 196 iff febr wohl zu merken: ein Atheist nach Brundsatzen, der daben viel Sitze und Gewalt batte, wurde eine eben fo groffe Beiffel fenn, als ein blutdürstiger Abergläubiger. Zu dieser 11e= berfetung find von einem groffen Gottesgelehr: ten und berühmten Lehrer auf der Akademie zu Leivzig Anmerkungen hinzugekommen, welche den meisten lesern unentbehrlich nothwendig seyn werden.

Rostet in Wilh. Gottl, Korns Buchhands

Gespräche des Phocion über die Bezien hung der Morale mit der Politik. Aus dem Griechischen des Micocles. Mit Unmerkungen aus dem Französischen des Herrn Abt Mably übersett. Zürich, bey Geidegger und Compagnie, 1764. in 8. von 295 Seiten.

Die alten, besonders die griechischen Schrifts steller behaupten ohnstreitig einen wichtigen Worzug vor den Neuern in der Artihren Wers fen eine unterschiedene Schönheit durch den bialvaischen Vortrag zu ertheilen. Einige von denen, welche die Alten studirt, bemerkten dies felbe, sie befassen so viel Geschmack sie zu bewuns dern, sie suchten sie nachzuahmen; aber sie hats ten zu wenig Genie sie zu erreichen. Zu dieser Rlasse zählen wir nicht alle neuere, welche Ges fprache geschrieben; denn der größte Theil von ihnen hat die wahre Natur des Dialoaischen so wenig gefant, daß man ihre Schriften vor achte Nachahmungen der Gespräche im Reich der Todten anseben muß. Rur febr wenige find den unsterblichen Werken des Plato und Xenophon nabe gekommen.

Mabin, der Verfasser gegenwärtiger Ges spräche verdient eine vorzügliche Stelle unter diesen lettern. Wenn man sie lieset, so wird man auf eine angenehme Art hintergangen, man alaubt einen Xenophon zu lesen. So viel feiner Geschmack, so viel entdeckende Scharffinniakeit ist hier mit einer grossen Einsicht sowol in die Staatswissenschaft überhaupt, als auch in die Verfassung der griechischen Republiken vereis nigt. Es athmet in denselben der alte griechische Geift. Die Entwickelungen der Urfachen, das burch ein Staat ins Verderben gestürzt, und der Mittel, wodurch er in einen blübenden Zu= stand erhöben wird, zeigen die philosophische Starke des Verfaffers. Es ift mahr, die hier vorkommenden Betrachtungen beziehen fich unmittelbar auf die griechischen Staaten, und besonders Uthen; allein die Cate find aufer ihrer besondern Bestimmungso allgemein vors getragen, daß man fie nach Masgebung der Umstände auch auf andere anwenden fan.

Sollteman nicht in unsern Zeiten Staaten finsten, die den hier beschriebenen atheniensischen sehr anlich kommen? Der Satz, welcher in diessen Gesprächen auf eine gründliche und reizende Urt dargethan worden, daß die Gesetze des Staats mit den Vorschriften der Sittenlehre unzertrennlich verbunden sehn mussen, kan zusgleich als eine Widerlegung der bekanten Mandevillischen Mennung angesehen werden.

Die zu Ende bengefügten Anmerkungen klaren theils aus der Geschichte die in den Gespräschen angeführten Begebenheiten auf; theils erstheilen sie den abgehandelten Materien durch Anführung mehrer Gründe und auserlesener Stellen aus den besten griechischen und römisschen Autoren, besonders aus dem Plato und

Cicero eine aroffere Starfe.

Die Uebersetzung hat die Schönheiten des Priginals sehr glücklich ausgedruckt. Sie ist von S. Vögelin.

Kostet in Wilh, Gottl. Korns Buchhand-

lung 20 sgr.

Milhelmine, oder der vermählte Pes dant. Ein prosaisches komisches Gedicht. 1764, in 8. von 102 Seiten.

Dieses Gebichte ist von einem poetischen Genie, welches sich noch nicht ganz ausgebildet
hat; aber in konnischen Stücken eine vorzüglische Stärke verspricht. Der hier aufgeführte
Pedant ist von einer sonderbaren Urt. Wir übergehen den Plan, weil wir glauben, unsere Leser werden ein grösseres Vergnügen empfins den, wenn sie ihn im Gedichte selbst entdeckten. Nur einige schöne Stellen wollen wir hier anselgen. So fällt ein pralender Jahnarzt ic. S. 48. wir wünschten daß diese Stelle in einer anselen Verbindung wäre. Einen solchen Wechsel von heftigen Schrecken und stiller Vetrübnissempfand einst der Frengeis — Eierkuchen erz laubte. S. 58. Diese fteht am Schicklichsten Drte. Von der Urt ift auch das Gleichnif G. 71. Go lebten einst die Erhalter des Ravit. ic. S. 67 vom Roche. S. 98 vom Live Tullian. S. 72 Ein paar bligende Steinschnallen gutes Gewissen. S. 73 Bas helfen ihm alle feine Verdienste — und weinen. S. 76 Unters dessen war auch schon der theure Mann anges langt, ber dieß Brautpaar fester verbinden follte ic. G. 77 Sein frommfarbigter Mantel bedeckt ein wildes Berg Mosheim und Cras mern kante er nicht. (Wenn er nur die Bibel aekant, und den Dermann von Roben, oder Vas lerius Herberger; denn was braucht wohl ein Dorfpfarrer, so wie er hier charafterifirt wird, Eramern und Mosheim zu kennen, das ware zu viel von ihm gefordert.) Er sprach aber gern von dem General Ziethen und von dem Treffen ben Rosbach ic. Das ist eine drolligte Stelle. Das übrige überlaffen wir unfern Lefern. Die Stelle S. 81. von der gejagten Safin ist ein lanaweilia achnendes Gleichniff. Die Worte bes Graf Rimmer: damit aber auch fie - nicht wieder bestohlen werden und sich im Walde vers irren: müssen weggestrichen werben, es war unmöglich, daß der Graf dieß fagen konte, da ihm die fomische Zegebenheit nicht bekant war, und der S. Paftor auch noch nicht Zeit gehabt, ihm dieselbe zu erzählen. Die Stelle S. 76. Auf dem benachbarten Dorfe -- der schweige nachs male ffille: wünschten wir gleichfalle aus bein Gedichte. Der lette Gesang ist einer der schons sten. Umor steckt mit der Kackel des Inmens eine Speckseite an, die schwarze Esse brennt; der Cantor schlägt an die Glocken; die Gaste entfliehn. Umor gebietet bem Keuer zu verlos schen; es geschieht; in eigner hoher Person halt er Wache am Brautbette, und erhebt fich frolich auf den Strahlen der Sonne in den Dinmy.

Kosset in Wilh, Gottl. Korns Buchhand/lung 6 fgr.

. ....